1. Einleitung

1.1 Wenn Autorität zum Problem wird[1]

In seinem bekannten Aufsatz *Die normative Struktur der Wissenschaft* hat der US-amerikanische Soziologe Robert K. Merton 1942 die Frage gestellt, ob und inwieweit Wissenschaft auf ein demokratisches Umfeld angewiesen ist oder ob sie auch in anderen politischen Systemen erfolgreich betrieben werden kann. In einer Zeit, in der sich der Kampf gegen Nationalsozialismus und Faschismus auf dem Höhepunkt befand, kam er zu folgender Antwort: „Die besten Entwicklungsmöglichkeiten hat die Wissenschaft in einer demokratischen Ordnung, die das Ethos der Wissenschaft integriert hat."[2] Auch wenn es Kritik an seinen Thesen gab,[3] so verdeutlicht seine Beobachtung den für die historisch-soziologische Analyse der Autoritätsforschung im 20. Jahrhundert wichtigen Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Forschung einerseits und gesellschaftlichen wie politischen Strukturen andererseits. In der *longue durée* lässt sich feststellen, dass die Entwicklung westlicher Gesellschaften und politischer Systeme seit der Aufklärung von

1 Teile des Kapitels habe ich bereits an anderer Stelle veröffentlicht. Siehe Arnold, Clara und Andreas Urs Sommer: „Autorität und heroische Autorität", in: Safaian, Dorna u. a.: Held:innen: Personalisierung, Subjektivierung, Autorität, Göttingen: Wallstein Verlag 2024, S. 77-97.

2 Merton, Robert K.: „Die normative Struktur der Wissenschaft", in: Merton, Robert K. (Hrsg.): *Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenschaftssoziologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 86–99, hier S. 89.

3 Für Merton bestand das Ethos der Wissenschaft aus einem „Komplex von Werten und Normen, der als für den Wissenschaftler bindend betrachtet wird". Ebd., S. 88. Er unterscheidet vier Normenkomplexe: Universalismus, ‚Kommunismus' (verstanden als gemeinsamer Besitz von Gütern), Uneigennützigkeit und organisierter Skeptizismus. Vgl. ebd., S. 90 ff. Die Kritik an dieser These fassen die beiden Historiker Patrick Kupper und Daniel Speich zusammen: Zum einen zeige die Tatsache, dass Wissenschaftler:innen gegen das Ethos verstießen, dass Merton ihr Verhalten normativ verallgemeinert und damit mangelhaft erfasst habe. Zum anderen sei in Anlehnung an Thomas S. Kuhns Arbeiten zu wissenschaftlichen Revolutionen gezeigt worden, dass weniger Normenkomplexe als vielmehr „innerwissenschaftliche" Faktoren den Fortschritt der Wissenschaften maßgeblich beeinflussen. Kupper, Patrick und Daniel Speich: „Demokratie und Wissenschaft. Ansätze zur Geschichte einer verwickelten Beziehung", in: Schweizerisches Bundesarchiv (Hrsg.): *Die Erfindung der Demokratie in der Schweiz – L'invention de la démocratie en Suisse*, Zürich: Chronos 2004, S. 183–214, hier S. 185.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

einer Auseinandersetzung mit Herrschafts- und Machtansprüchen geprägt war, die auch die Kritik an Autorität(en) einschloss.[4] So galten Gott, König und Vater einst als quasi-natürliche Autoritäten, die von Demokratisierungsforderungen ebenso wenig verschont blieben wie von der modernen Religionskritik. Die Denaturalisierung von Autorität als fortschreitendes Produkt der Moderne hat entscheidend dazu beigetragen, das Soziale von Autorität und Autoritätsverhältnissen herauszuarbeiten.[5] Erst dadurch wurden Hierarchien, die bis dahin unangreifbar erschienen, aufgedeckt und zum Gegenstand der Kritik. Indem der Topos in vielfältigen Formen und sozialen Feldern verhandelt, problematisiert und beansprucht wurde, bzw. wird, rückt Autorität als Schlüsselbegriff der Moderne zur Stabilisierung und Durchsetzung sozialer Ordnung in den Blick.[6]

Die Geschichte der Autorität von der Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert ist daher, um mit den beiden Philosophinnen Hilge Landweer und Catherine Newmark zu sprechen, vor allem eine „Verfallsgeschichte", da das „Ideal

4 Vgl. Landweer, Hilge und Catherine Newmark: „Das Geschlecht der Autorität – Altlasten und feministische Neubestimmungen. Zur Einführung", in: Landweer, Hilge und Catherine Newmark (Hrsg.): *Wie männlich ist Autorität?*, Frankfurt am Main: Campus-Verlag 2018, S. 7–17, hier S. 7.

5 Vgl. Landweer, Hilge und Catherine Newmark: „Verdeckte Autorität. Moderne Gefühlsdynamiken", *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 65/3 (2017), S. 504–519, hier S. 505 f.

6 Der Begriff der Autorität ist nicht in der Moderne entstanden, er geht auf den römischen Begriff der *auctoritas* zurück und leitet sich von *auctor* und dem dazugehörigen Verb *augere* ab. Letzteres bedeutet ‚etwas initiieren, in Gang setzen, gründen' oder ‚wachsen lassen'. Der auctor war in der altrömischen Rechtssprache „gerade nicht der Handelnde, zum Beispiel nicht der Käufer oder der Verkäufer bei einem Handelsgeschäft, sondern vielmehr derjenige, der dieses Geschäft bezeugt, gutheißt oder beglaubigt und ihm damit erst zur Wirksamkeit und Gültigkeit verhilft". Sternberger, Dolf: ‚Ich wünschte ein Bürger zu sein'. Neun Versuche über den Staat, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995, S. 79. Dieses Privileg stand in der römischen Republik einem Gremium von Ältesten zu, dem Senat, der sich aus den männlichen Oberhäuptern von Patrizierfamilien zusammensetzte. Es handelte sich nicht nur um ein Gremium, dem Urteilskraft zugeschrieben wurde, sondern auch um eine Instanz, deren Rat politische Praxis überhaupt erst ermöglichte. Den Weisungen des Senats zu folgen bedeutete, sich auf die Entscheidung seiner Mitglieder zu verlassen. Der Glaube an die Überlegenheit dieser Instanz zeigt sich in der traditionellen, vergeschlechtlichten und personengebundenen Dimension römischer Autorität. Neben dieser staatsrechtlichen Verwendung gab es auch noch eine zivilrechtliche und individuelle Verwendung des Begriffs. Näheres dazu siehe von Pechmann, Alexander: Autonomie und Autorität. Studien zur Genese des europäischen Denkens, Freiburg i. Br. und München: Karl Alber 2008. Gemeinsames Merkmal war die „Fähigkeit ihres Trägers, eine Verbindlichkeit zu bewirken". Ebd., S. 274.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

der Gleichheit in der westlichen Moderne" einer transzendental begründeten Autorität im Wege steht.[7] Damit erfährt der Autoritätsbegriff einen Bedeutungswandel: Im Mittelpunkt steht seitdem weniger die der Autorität vermeintlich natürlich zugrunde liegende Macht als vielmehr eine autoritäre Ausübung von Autorität, die Freiheit und Mündigkeit minimiert und soziale Beziehungen weitgehend nach den Prinzipien von Über-, Unterordnung und Gehorsam organisiert.[8] Wenn sie von einer Person oder einer Regierung ausgeübt wird, ist sie in der Regel auf eine strenge Kontrolle ausgerichtet und lässt wenig Raum für Meinungsverschiedenheiten oder Diskussionen zu. Dies kann bedeuten, dass Entscheidungen von einer einzelnen Person oder einer kleinen Gruppe getroffen werden, ohne die Meinungen oder Bedürfnisse anderer zu berücksichtigen.[9]

---

7 Landweer/Newmark: „Verdeckte Autorität. Moderne Gefühlsdynamiken", S. 506. Umfassend zur Begriffsgeschichte von der römischen *auctoritas* bis zur sozialistischen Konzeption von Autorität siehe Rabe, Horst: „Autorität", in: Brunner, Otto, Werner Conze und Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1, Stuttgart: Klett-Cotta 1972, S. 382–406.

8 Vgl. Milbradt, Björn: „Was begreift der Begriff ‚Autoritarismus'? Grundlagen kritischer Autoritarismustheorie", in: Henkelmann, Katrin u. a. (Hrsg.): *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters*, Berlin: Verbrecher Verlag 2020, S. 53–71, hier S. 58.

9 Im pädagogischen Bereich kann dies eine Erziehungsform sein, im politischen Feld ein Regime, das demokratische Verfahren, Freiheitsrechte oder Pluralismus einschränkt. Vgl. Dudenredaktion: „autoritär", in: *Duden online*, ohne Datum, www.duden.de/rechtschreibung/autoritaer (zugegriffen am 12.04.2024). Im 20. Jahrhundert entwickelt sich der Begriff ‚Autoritarismus', der ein politisches System bezeichnet, in dem eine starke zentrale Autorität die Kontrolle ausübt und wenig oder keine politischen Freiheiten oder Bürgerrechte gewährt. Diese diktatorische Herrschaftsform wird, ebenso wie die Autokratie, in der Politikwissenschaft als Gegenpol zu anderen politischen Systemen definiert. Die einflussreichste Definition, die auf Juan Linz zurückgeht, unterscheidet autoritäre von demokratischen und totalitären Staaten anhand von drei Kriterien: den Grad des politischen Pluralismus, den Grad der staatlich gelenkten politischen Mobilisierung und den Charakter der Legitimation. Vgl. Lauth, Hans-Joachim: „Regimetypen: Totalitarismus – Autoritarismus – Demokratie", in: Lauth, Hans-Joachim (Hrsg.): *Vergleichende Regierungslehre. Eine Einführung*, 3. Aufl., Wiesbaden: Springer Fachmedien 2010, S. 95–116. In autoritären Systemen üben die Herrschenden ihre Macht uneingeschränkt und ohne die Zustimmung der Beherrschten aus. Autoritarismus bezeichnet darüber hinaus in der Sozialpsychologie ein antidemokratisches Set von Einstellungen, das zu einem kognitiven Orientierungssystem wird. Beispielhaft für Autoritarismusforschung in den 1970er Jahren siehe Oesterreich, Detlef: Autoritarismus und Autonomie. Untersuchen über berufliche Werdegänge, soziale Einstellungen, Sozialisationsbedingungen und Persönlichkeitsmerkmale ehemaliger Industrielehrlinge, Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1974.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Historisch begleitet wurde die Erosion und Transformation von Autorität nicht nur von einer Problematisierung ebenjener *autoritären* Verselbstständigung von Autorität, also einer exzessiven Machtausübung und Gewaltförmigkeit, sondern auch von einer zweiten Problematisierung, die einen Autoritäts*verlust* beklagt. Autorität sei demnach im Begriff verloren zu gehen bzw. bereits verloren gegangen.[10] Beiden Diagnosen liegt die Annahme zugrunde, dass es sich bei Autorität grundsätzlich um eine legitime Form von Herrschaft handelt. Die autoritäre Variante von Autorität untergräbt allerdings den Grundgedanken, dass die Möglichkeit, eine Autorität nicht anzuerkennen und ihr nicht zu folgen, als das zentrale Merkmal von Autorität überhaupt beschrieben und verstanden wurde: „Autorität ist die *Möglichkeit*, die ein Akteur hat, auf andere (oder auf einen anderen) einzuwirken [agir], ohne dass diese anderen dem *entgegenwirken* [réagir], obwohl sie in der Lage wären, es zu tun."[11] In der Ungewissheit der Affirmation liegen Scheitern und Gelingen nahe beieinander. Diese Fragilität ist zugleich die Bedingung für die Zurückweisung eines Autoritätsanspruchs und damit für Autorität überhaupt. Autorität kann demnach nicht vorausgesetzt werden, sondern stellt soziologisch betrachtet etwas dar, an dem die beteiligten Akteur:innen beständig arbeiten müssen. Autorität ist somit

10 Vgl. Kertscher, Jens: „‚Autorität'. Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Umgang mit einem belasteten Begriff", in: Dutt, Carsten (Hrsg.): *Herausforderungen der Begriffsgeschichte*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2003, S. 133–147. Der Philosoph Jens Kertscher zeichnet darin begriffsgeschichtlich nach, wie sich seit der Französischen Revolution „positive und negative Bestimmungsversuche" um einen „der umstrittensten ideologischen Begriffe der politischen Sprache überhaupt" ranken. Ebd., S. 133. Kertscher erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Diskussion um Autorität nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland, die „den Charakter einer Orientierungskrisenreaktion" hatte. Ebd., S. 144. Als Beispiel führt er den Aufsatz *What is Authority?* der Philosophin Hannah Arendt an, die darin auf den modernen Autoritätsverfall aufmerksam macht. Vgl. Arendt, Hannah: „What is Authority?" (1954), in: Arendt, Hannah (Hrsg.): *Between Past and Future. Six Exercises in Political Thought*, New York, NY: The Viking Press 1961, S. 91–141. Den facettenreichen Diskurs über politische Autorität in der „Findungs- und Orientierungsphase der Demokratie in Deutschland" schildert der Politikwissenschaftler Klaus Dicke. Dicke, Klaus: „Über Autorität in der Politik", in: Knoepffler, Nikolaus, Klaus-Michael Kodalle und Tina Rudolph (Hrsg.): *Autorität – Im Spannungsfeld von Theorie und Praxis*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2019, S. 89–100, hier S. 89. Auch gegenwärtig lassen sich philosophische Rehabilitationsversuche des Begriffs, bzw. Konzepts finden, siehe Newmark, Catherine: Warum auf Autoritäten hören?, Berlin: Dudenverlag 2020; Kleinschmidt, Sebastian: Lob der Autorität, Berlin: Matthes & Seitz 2023.

11 Kojève, Alexandre: Der Begriff der Autorität (1942), übers. von Philipp Wüschner, Leipzig: Merve 2020, S. 17.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

auf eine „Dramaturgie der Zuschreibungen und Handlungen“[12] angewiesen. Neben den äußerlich bleibenden Faktoren sind es auch – wie der Soziologe Pierre Bourdieu beschreibt – die „inkorporierten Signale“, die Autorität verleihen können, „die Art und Weise zu sprechen, zu gehen oder sich zu geben“.[13] Gelingt Autorität, manifestiert und institutionalisiert sie Differenz, Asymmetrie und soziale Distanz als Dimensionen von Vergesellschaftung. Gelingt sie nicht, ist Autorität im Begriff zu verschwinden.

Die wissenschaftlich-empirische Auseinandersetzung mit der so beschriebenen Erosion und Transformation von Autorität in der Moderne kumuliert rückblickend im frühen 20. Jahrhundert im Deutschland der ausgehenden Weimarer Republik und in den folgenden Jahrzehnten in den demokratischen USA, so die These, aus der sich die Auswahl der Forschungsgegenstände dieser Arbeit ableitet. In dieser Zeit wurde Autorität zum Gegenstand empirischer Untersuchungen in den Psycho- und Sozialwissenschaften,[14] die sich sowohl mit der autoritären Dimension von Autorität als auch mit Fragen des Autoritätsverlusts beschäftigten. Der Zeitraum, der in dieser Arbeit auch als *formative Phase der Autoritätsforschung* bezeichnet wird, lässt sich auf die späten 1920er bis frühen 1960er Jahre datieren und umfasst drei empirische Forschungsprojekte, die sowohl in ihrer disziplinären als auch in ihrer außerwissenschaftlichen Rezeption bis in die Gegenwart von herausragender Bedeutung sind: die Führungsstilstudien des Gestaltpsychologen Kurt Lewin (1936/1939), die Studien zum autoritären Charakter der aus dem Frankfurter Institut für Sozialforschung stammenden Forscher:innen (1929/1945) sowie Stanley Milgrams Gehorsamsstudien (1961). Sie fallen zeitlich zusammen mit dem Niedergang der Weimarer Demokratie und dem Aufstieg des Nationalsozialismus, nach dessen Ende sich die Bundesrepublik Deutschland als parlamentarische Demokratie konstituierte.

---

12 Sofsky, Wolfgang und Rainer Paris: Figurationen sozialer Macht. Autorität – Stellvertretung – Koalition, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 1991, S. 29.

13 Bourdieu, Pierre: Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches (1982), 2. Aufl., Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H. 2005, S. 117.

14 Den Begriff ‚Psychowissenschaften‘ definiert der Historiker Maik Tändler nach dem Soziologen Nikolas Rose als „wertfreie Sammelbezeichnung für die mit einem ‚Psy-‘ beginnenden wissenschaftlichen Disziplinen […], also im Wesentlichen Psychologie, Psychiatrie, Psychotherapie und Psychoanalyse“. Tändler, Maik: Das therapeutische Jahrzehnt. Der Psychoboom in den siebziger Jahren, Göttingen: Wallstein Verlag 2016, S. 16 FN 27. Wie die Arbeit im Folgenden zeigen wird, erfasst die Kombination aus Psycho- und Sozialwissenschaften am ehesten die in den Autoritätsforschungen produzierten Wissensbestände verschiedener Disziplinen.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die beiden erstgenannten Studien griffen auf gestaltpsychologische und psychoanalytische Ideen aus der Zeit der Weimarer Republik zurück, um sowohl die autoritäre Dimension von Autorität als auch Folgen von Autoritätsverlust zu untersuchen. Die nach Emigrationen in den USA fortgesetzten Forschungen gewannen im Zuge des Nationalsozialismus und Zweiten Weltkriegs an Attraktivität und inhaltlicher Schlagkraft, da sie die Umstände, die dazu geführt hatten, korrekt zu erfassen schienen bzw. konkrete Vorstellungen entwickelten, um zur Demokratisierung beizutragen. Obwohl die dritte Forschungsarbeit bereits mit zeitlichem Abstand zum Zweiten Weltkrieg entstand, stieg auch sie zu einem hochgradig anschlussfähigen Erklärungsprogramm für einen destruktiven Gehorsam gegenüber einer Autorität auf. In der Bundesrepublik Deutschland kamen Methoden und Erkenntnisse der Autoritätsforschung als Teil einer umfassenderen, „kapitalistisch-demokratisch orientierte[n] Sozialforschung" aus den USA in den 1950er Jahren und „mit größerer Breitenwirkung in den [19]60er und in den [19]70er Jahren" an.[15] Wie der Philosoph Jens Kertscher betont, verschwand das akademische Interesse an Autorität, als die BRD in den „Zustand der politischen Normalität einer Demokratie" überging.[16] Diese Konsolidierungsphase fällt mit dem Ende der formativen Phase der Autoritätsforschung zusammen.[17]

15 Raphael, Lutz: „Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts", *Geschichte und Gesellschaft* 22/2 (1996), S. 165–193, hier S. 177. Der Historiker Lutz Raphael sieht ab den 1970er Jahren die gesamten Sozialwissenschaften in eine Phase „entzauberter Wissenschaft" eintreten. Das Ende der Wachstumsphase „primärer Verwissenschaftlichung" rührte aus einer allgemeinen Unzufriedenheit mit den sozialplanerischen Versprechen, mittels Aufklärung Gesellschaft konfliktfreier und gerechter gestalten zu können. Stattdessen wurden die Grenzen sozialstaatlicher Gestaltungsspielräume und die Beharrungskraft etablierter Strukturen sichtbar. Ebd., S. 178.

16 Kertscher: „‚Autorität'. Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Umgang mit einem belasteten Begriff", S. 145.

17 Es gab und gibt (siehe Kapitel 5.2) zwar im Anschluss noch weitere Autoritätsforschungen, wie bspw. die Publikationen des Psychologen Detlef Oesterreich aus den 1970er Jahren belegen. Entscheidend ist jedoch, dass in der formativen Phase der Autoritätsforschung der Grundstein gelegt wurde und die folgenden empirischen Untersuchungen auf diese Phase rekurrieren und die Instrumente und Ergebnisse replizieren, modifizieren und weiterentwickeln. Siehe Oesterreich: Autoritarismus und Autonomie. Gleichwohl wird anhand des Studienaufkommens bereits für die 1980er Jahre ein „Revival der Autoritarismusforschung" konstatiert, das sich jedoch nur auf die Modifikation von in Kapitel 3 dieser Arbeit untersuchten Studien zum autoritären Charakter bezieht. Funke, Friedrich: Die dimensionale Struktur von Autoritarismus, Phil. Dissertation Jena 2003, S. 40.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die vorliegende Arbeit interessiert sich für den Beitrag der drei Autoritätsforschungen zur Bearbeitung der beiden eingangs formulierten Problematisierungen von Autorität in der Moderne. Es wird argumentiert, dass die Autoritätsforschungen auf die beiden Problematisierungen von Autorität reagieren, indem sie autoritäre Führung *verändern* (Kapitel 2), die Verbreitung autoritärer Einstellungen *messen* (Kapitel 3) und destruktiven Autoritätsgehorsam *demonstrieren* (Kapitel 4).[18] Daraus, so die These, ko-konstituieren sich – teils implizit, teils explizit – Lösungsansätze, um demokratische, aufgeklärte und autonome Subjekte hervorzubringen. Die Analyse zielt daher darauf ab, den Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Forschung einerseits und gesellschaftlichen wie auch politischen Strukturen andererseits für die formative Phase der Autoritätsforschung zu untersuchen. Dazu werden die Wissensbestände der drei Autoritätsforschungen auf die Produktionsweisen, Handlungsfelder und Handlungsanweisungen hin ausgeleuchtet. Ziel ist es, aufzuzeigen, wie Autorität in den jeweiligen empirischen Forschungsarbeiten zum Untersuchungsgegenstand wurde, welche Techniken und Verfahren entwickelt wurden und welche Antworten sie geben, wenn Autorität zum Problem wird.

Die erste Fallstudie (Kapitel 2) zeigt anhand der *Führungsstilstudien*, wie autoritäre Führung experimentell *verändert* wurde. Kurt Lewin begann Ende der 1920er Jahre darüber nachzudenken, wie demokratische Umwelten im pädagogischen Bereich, am Arbeitsplatz und in der Industrie menschliches Verhalten nachhaltiger und erfolgreicher beeinflussen können. Aus den Ende der 1930er Jahre durchgeführten Führungsstilstudien in den USA entwickelten sich demokratische Techniken der Autoritätsausübung, die sich als überlegen und effizient erwiesen: Gruppendiskussionen und -entscheidungen wurden zentralisierten und autoritären Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen vorgezogen.

Die zweite Fallstudie (Kapitel 3) zeigt anhand der *Studien zum autoritären Charakter*, wie die *Messung* der Verbreitung autoritärer Charakterstrukturen entstanden ist. Vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise und der aufkommenden Massenarbeitslosigkeit Ende der 1920er Jahre in der Weimarer Republik wurde eine erste empirische Untersuchung am *Institut*

18 An dieser Stelle soll betont werden, dass in allen drei Forschungen wissenschaftliche Methoden des Veränderns, des Vermessens und des Demonstrierens verwendet werden. Die Begründung für die in dieser Arbeit vorgenommene Verwendung der Verben ‚verändern', ‚messen' und ‚demonstrieren' leitet sich aus der Beschreibung des jeweiligen Forschungsprogramms und seiner Ergebnisse ab: Zugespitzt lassen sich so die jeweils entwickelten Instrumente des Psychowissens unterscheiden, mittels derer auf den als destruktiv problematisierten Einfluss von Autorität reagiert wurde.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

für Sozialforschung (IfS) unter der Leitung des Psychoanalytikers und Sozialpsychologen Erich Fromm durchgeführt. Sie ergab, dass ein Großteil der sich als politisch links verstehenden Arbeiterschaft ambivalente oder autoritäre Charakterzüge aufwies, die einem Schulterschluss mit dem Nationalsozialismus nicht im Wege standen. Mitte der 1940er Jahre begann in den USA eine Folgeuntersuchung des IfS im Exil. Die Zusammenarbeit mit US-amerikanischen Psychologen sorgte für die Entwicklung verfeinerter Messinstrumente wie der Faschismus-Skala und führte zur gemeinsamen Publikation *The Authoritarian Personality* (TAP).

Die dritte Fallstudie (Kapitel 4) zeigt anhand der *Gehorsamsstudien*, wie ein destruktiver Gehorsam gegenüber einer Autorität *demonstriert* wurde. Ihr Ziel war es, vor der als naiv angesehenen Fehleinschätzung zu warnen, dass immer nur ‚die anderen' Böses tun. Der US-amerikanische Sozialpsychologe Stanley Milgram brachte Anfang der 1960er Jahre in einem Labor der *Yale University* Versuchspersonen dazu, anderen Menschen Elektroschocks zu verabreichen. Die Befehle eines als Wissenschaftler verkleideten Versuchsleiters sorgten dafür, dass die Versuchsperson in eine Konfliktsituation zwischen ihren eigenen moralischen Überzeugungen und den Erwartungen der Autoritätsperson geriet. Fast zwei Drittel aller Versuchspersonen gingen trotz massiver innerer Konflikte bis zur höchsten Schockstärke. Die Versuchspersonen artikulierten zwar ihr Unwohlsein bei der Schockverabreichung, folgten aber weitestgehend gehorsam den Anweisungen des Versuchsleiters.

1.2 Bestehende Zugänge zu den Autoritätsforschungen

Die drei psycho- und sozialwissenschaftlichen Autoritätsforschungen zu Beginn und Mitte des 20. Jahrhunderts sind als einzelne Forschungen bereits aus unterschiedlichen Perspektiven zum Ausgangspunkt zahlloser wissenschaftlicher Arbeiten in der Psychologie, Philosophie und Soziologie, in den Geschichtswissenschaften und in der Pädagogik geworden. Auf diesbezügliche Arbeiten wird an dieser Stelle allerdings nicht eingegangen, da sie in den jeweiligen Kapiteln – im Rahmen der Rezeptionsgeschichte – selbst zum Forschungsgegenstand dieser Arbeit werden. Um einen Forschungsüberblick zu geben, der für die historisch-soziologische Analyse der Autoritätsforschungen in dieser Arbeit relevant ist und aus dem sich die Forschungsfragen ableiten, wird aus Gründen der Übersichtlichkeit zwischen Arbeiten unterschieden, die sich eher mit den Autoritätsforschun-

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access - (cc) BY

gen als einer historischen Form der Wissensproduktion beschäftigen, und solchen, die sich für das darin produzierte Wissen zu Autorität als einer (historischen) Form von Macht interessieren.

Das erste zu betrachtende Forschungsfeld nähert sich den Autoritätsforschungen vorrangig aus disziplinären Zugängen wie der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte, der Psychologiegeschichte, der Geschichtswissenschaft und der Wissenschaftsforschung. Es bietet eine Vielzahl aufschlussreicher Zugänge und relevanter Informationen, um die historischen Kontexte der Autoritätsforschung zu erhellen. Zum einen werden biografische Informationen und disziplinäre Besonderheiten als Teil der Entstehungsbedingungen der Autoritätsforschung reflektiert. Zum anderen sind die darin eingenommenen Perspektiven auch deshalb aufschlussreich, weil sie die medialen und kulturellen Dimensionen der Forschungen in ihrer Zeit, aber auch darüber hinaus in den Blick nehmen. Die vorliegende Arbeit ist aber keine Disziplingeschichte und auch keine Personengeschichte, wie der Forschungsstand in Abgrenzung zu anderen Darstellungen der Autoritätsforschungen zeigen wird. Dennoch leistet das Forschungsfeld unverzichtbare Vorarbeiten zum Verständnis des Zusammenhangs von Wissensform und historischem Kontext.

Der zweite Forschungsbereich versammelt machttheoretische Analysen der Autoritätsforschungen, die sozialtheoretische, organisationssoziologische sowie gouvernementale Überlegungen zur Grundlage haben. Da die vorliegende Arbeit nicht darauf abzielt, ein eigenes Autoritätskonzept zu entwickeln, also sozial- oder organisationstheoretische Schlussfolgerungen zu ziehen, grenzt sie sich von ersteren ab. Stattdessen knüpft sie an letztere an, um die Wissensbestände der drei Autoritätsforschungen auf die Produktionsweisen, Handlungsfelder und Handlungsanweisungen zu untersuchen. Im Folgenden sollen daher beide Forschungsfelder in ihrem methodologischen Verhältnis zur Autoritätsforschung skizziert werden, um daraus das eigene Vorgehen einzuordnen und abzugrenzen.

Autoritätsforschung als historische Form der Wissensproduktion

Insofern die vorliegende Arbeit eine zeitlich abgeschlossene Phase der Autoritätsforschung näher beleuchtet, kann sie auf Arbeiten zurückgreifen, die sich den wissenschaftshistorischen Gegenständen aus unterschiedlichen Perspektiven nähern. Aus Gründen der Zugänglichkeit werden sie wie folgt unterschieden: über die Akteur:innen, über die jeweilige Denkschule, über historische Ereignisse oder gesellschaftliche Konstellationen sowie über die Forschungspraktiken und die materiellen Bestandteile der Forschungen.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die Autoritätsforschungen werden erstens in psychologiegeschichtlichen Darstellungen häufig als Teil personalisierender Erzählungen behandelt. In der Regel sind dies Biografien, wie sie z. B. über Lewin, Fromm oder Milgram existieren.[19] Darin wird die Forschungsarbeit in die individuelle Biografie einer Figur eingewoben. Für Lewin finden sich auch Überblickswerke wie ein Band, der die Bandbreite seiner Forschung und Anwendung für die Psychologie des 20. Jahrhunderts zusammenfasst;[20] ähnliches findet sich auch für Lewins Beitrag zur Subdisziplin der Sozialpsychologie.[21] Haben diese personalisierenden Zugänge meist auch heroisierende Effekte, so sind sie zugleich an Kanonisierungsprozessen der entsprechenden Disziplinen beteiligt. Dies gilt auch für jene Arbeiten, die über die Autoritätsforschungen zweitens im Rahmen ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Denkschulen und Traditionen wie der Gestaltpsychologie, der psychoanalytischen Sozialpsychologie, der Kritischen Theorie und sogenannten Frankfurter Schule sowie der experimentellen Sozialpsychologie schreiben. Diese Studien erweitern die personalisierende Geschichtsschreibung, indem sie die Autoritätsforschungen als Teil einer umfassenderen Theorie-, Schulen- oder Disziplingeschichte begreifen. Institutionelle Gegebenheiten wie die Gründung von Forschungsinstitutionen, zeithistorische Ereignisse,

19 Zu Lewin siehe bspw. Marrow, Alfred J.: The Practical Theorist. The Life and Work of Kurt Lewin, New York, NY: Basic Books 1969; Metzger, Wolfgang: „Daten zu Leben und Werk von Kurt Lewin", in: Heigl-Evers, Annelise (Hrsg.): *Lewin und die Folgen. Sozialpsychologie, Gruppendynamik, Gruppentherapie*, Zürich: Kindler 1979, S. 17–21; Schönpflug, Wolfgang: Kurt Lewin – Person, Werk, Umfeld. Historische Rekonstruktionen und aktuelle Wertungen, 2. Aufl., Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Brüssel, New York, NY, Oxford, England und Wien: Lang 2007; Lück, Helmut E.: „Biographie Kurt Lewins in tabellarischer Form", *Gestalt Theory* 33/2 (2011), S. 115–120. Zu Fromm siehe bspw. Vranicki, Predag: „Erich Fromm – Sozialpsychologie zwischen Freud und Marx", in: Reif, Adelbert (Hrsg.): *Erich Fromm. Materialien zu seinem Werk*, Wien: Europaverlag 1978, S. 15–31; Schaff, Adam: „Mexikanische Erinnerungen. Erich Fromm zum Gedächtnis", in: von Werder, Lutz (Hrsg.): *Der unbekannte Fromm. Biographische Studien*, Frankfurt am Main: Haag + Herchen 1987, S. 38–45; Bierhoff, Burkhard: Erich Fromm. Analytische Sozialpsychologie und visionäre Gesellschaftskritik, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993. Zu Milgram siehe bspw. Blass, Thomas: The Man Who Shocked the World. The Life and Legacy of Stanley Milgram (2004), New York, NY: Basic Books 2009.

20 Vgl. Heigl-Evers, Annelise (Hrsg.): Lewin und die Folgen. Sozialpsychologie, Gruppendynamik, Gruppentherapie, Zürich: Kindler 1979.

21 Siehe bspw. Schellenberg, James A.: Masters of Social Psychology: Freud, Mead, Lewin, and Skinner, Oxford, England: Oxford University Press 1978; Patnoe, Shelley: A Narrative History of Experimental Social Psychology. The Lewin Tradition, New York, NY: Springer 1988.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

wissenschaftshistorische Hintergründe oder persönliche und akademische Verbindungen werden darin einbezogen.[22] Ähnliches gilt auch für Arbeiten über die ‚berühmtesten Experimente' in der Psychologie, in denen die Gehorsamsstudien den Status eines Klassikers erhalten haben.[23]

Des Weiteren lässt sich auch auf Forschungsarbeiten aufbauen, die drittens den Blickwinkel über die Protagonist:innen und die Denktradition der Autoritätsforschungen hinaus erweitern und zeigen, welche historisch-politischen, medialen oder kulturellen Entwicklungen relevant für das Erschließen ihrer Forschungskontexte und der Produktionsweisen des Wissens sind. Für die Führungsstilstudien wie auch für die Studien zum autoritären Charakter sind dies Forschungsarbeiten, die sich mit der Situation in der Weimarer Demokratie, den von Verfolgung betroffenen Wissenschaftler:innen vor und während des Zweiten Weltkriegs, ihrem neuen Leben im US-

22 Zur Gestaltpsychologie siehe bspw. Sokal, Michael M.: „The Gestalt Psychologists in Behaviorist America", *The American Historical Review* 89/5 (1984), S. 1240–1263. Zur psychoanalytischen Sozialpsychologie siehe bspw. Brunner, Markus u. a.: „Psychoanalytische Sozialpsychologie im deutschsprachigen Raum. Geschichte, Themen, Perspektiven", *Freie Assoziation. Zeitschrift für das Unbewusste in Organisation und Kultur* 15/3+4 (2012), S. 15–78. Zur Kritischen Theorie siehe bspw. Jay, Martin: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1976; Dubiel, Helmut: Wissenschaftsorganisation und politische Erfahrung. Studien zur frühen kritischen Theorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1978; Dubiel, Helmut: Kritische Theorie der Gesellschaft. Eine einführende Rekonstruktion von den Anfängen im Horkheimer-Kreis bis Habermas, hg. von Uwe Bergmann u. a., Weinheim: Juventa 1988; Wiggershaus, Rolf: Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung, München und Wien: Carl Hanser Verlag 1986; Ziege, Eva-Maria: Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009; Lenhard, Philipp: Café Marx. Das Institut für Sozialforschung von den Anfängen bis zur Frankfurter Schule, München: C.H.Beck 2024. Zur experimentellen Sozialpsychologie siehe bspw. Jonas, Klaus, Wolfgang Stroebe und Miles Hewstone (Hrsg.): Sozialpsychologie, Berlin und Heidelberg: Springer 2014.

23 Siehe bspw. Slater, Lauren: Von Menschen und Ratten. Die berühmten Experimente der Psychologie, übers. von Andreas Nohl, 6. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2018. Einen anderen, weniger heroisierenden Zugang findet sich bei Pethes, Nicolas u. a.: Menschenversuche. Eine Anthologie 1750–2000, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008. Ähnlich dazu siehe bspw. Katz, Jay, Alexander Morgan Capron und Eleanor Swift Glass: Experimentation with Human Beings. The Authority of the Investigator, Subject, Professions and State in the Human Experimentation Process, New York, NY: Russell Sage Foundation 1972; Schuler, Heinz: „Versuche mit Menschen in der Psychologie. Das Milgram-Experiment und die Folgen", in: Helmchen, Hanfried und Rolf Winau (Hrsg.): *Versuche mit Menschen in Medizin, Humanwissenschaft und Politik*, Berlin und New York, NY: De Gruyter 1986, S. 191–219.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

amerikanischen Exil und den Auswirkungen der Emigration auf ihre wissenschaftliche Arbeit beschäftigen.[24] Für die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Gehorsamsstudien finden sich wiederum Arbeiten, welche die Entstehungsbedingungen vor dem Hintergrund der Nachkriegszeit und des Kalten Kriegs wissenschaftshistorisch rekonstruieren.[25]

Einige Forschungsarbeiten zu den Führungsstilstudien konzentrieren sich schließlich viertens auf die gegenstandtheoretischen Implikationen anhand des Orts und des vorhandenen Filmmaterials.[26] Auch die damit verbundenen Strategien der Sichtbarmachung von psychischen Prozessen durch Diagramme sind für die Führungsstilstudien und für das umfassendere Werk Lewins herausgearbeitet worden.[27] Für die Gehorsamsstudien

24 Für die *Führungsstilstudien* siehe bspw. Ash, Mitchell G.: „Cultural Contexts and Scientific Change in Psychology. Kurt Lewin in Iowa", *American Psychologist* 47/2 (1992), S. 198–207; Ash, Mitchell G.: „Emigré Psychologists after 1933: The Cultural Coding of Scientific and Professional Practices", in: Ash, Mitchell G. und Alfons Söllner (Hrsg.): *Forced Migration and Scientific Change. Emigre German-Speaking Scientists and Scholars after 1933*, Cambridge, England: University of Cambridge 1996, S. 117–138; Ash, Mitchell G.: „Wissenschaftswandel durch Zwangsauswanderung – Kurt Lewin und Else Frenkel-Brunswik nach 1933", in: Diner, Dan (Hrsg.): *Historische Migrationsforschung*, Gerlingen: Bleicher 1998, S. 251–272. Für die *Studien zum autoritären Charakter* siehe bspw. Samelson, Franz: „Authoritarianism from Berlin to Berkeley: On Social Psychology and History", *Journal of Social Issues* 42/1 (1986), S. 191–208; Samelson, Franz: „The Authoritarian Character from Berlin to Berkeley and Beyond: The Odyssey of a Problem", in: Stone, Wilhelm F., Gerda Lederer und Richard Christie (Hrsg.): *Strength and Weakness. The Authoritarian Personality Today*, New York, NY: Springer 1993, S. 22–43; Fleck, Christian: Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007.

25 Siehe bspw. Fermaglich, Kirsten: American Dreams and Nazi Nightmares. Early Holocaust Consciousness and Liberal America, 1957–1965, Hanover, MA und London, England: Brandeis University Press 2007; Nicholson, Ian: „‚Shocking' Masculinity: Stanley Milgram, ‚Obedience to Authority', and the ‚Crisis of Manhood' in Cold War America", *Isis* 102/2 (2011), S. 238–268; Carr, Danielle Judith Zola: „‚Ghastly Marionettes' and the Political Metaphysics of Cognitive Liberalism: Anti-Behaviourism, Language, and the Origins of Totalitarianism", *History of the Human Sciences* 33/1 (2020), S. 147–174.

26 Siehe bspw. Lezaun, Javier und Nerea Calvillo: „In the Political Laboratory: Kurt Lewin's Atmospheres", *Journal of Cultural Economy* 7/4 (2014), S. 434–457.

27 Siehe bspw. Wieser, Martin: „Von der Kriegslandschaft zur Topologie der Persönlichkeit. Strategien der Sichtbarmachung im Werk Kurt Lewins", *Psychologie und Gesellschaftskritik* 38/3 (2014), S. 7–25; Reichert, Ramón: „Medienkultur und Experimentalpsychologie. Filme, Diagramme und Texte des Sozialpsychologen Kurt Lewin", in: Griesecke, Birgit u. a. (Hrsg.): *Kulturgeschichte des Menschenversuchs im 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009, S. 156–180.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

lassen sich Arbeiten finden, die das räumliche Setting, also den konkreten Ort der Wissensproduktion, die Instrumente oder andere materielle Artefakte analysieren.[28] So wird beispielsweise der Einsatz des Schockgenerators als wissenschaftliches Artefakt thematisiert und argumentiert, dass dieser ebenso wie das Verhalten des Versuchsleiters an der Herstellung von Gehorsam beteiligt war.[29] Als Folge des medialen Wandels werden die Gehorsamsstudien auch vor dem Hintergrund der Entwicklung der Massenmedien und des Phänomens des Reality-TV analysiert.[30]

Dies zeigt, dass es bereits eine Reihe von Arbeiten gibt, welche die wissenschaftshistorischen und gegenstandstheoretischen Implikationen personeller und institutioneller, disziplinärer und wissenschaftspolitischer Entscheidungen, der Wahl des Untersuchungsorts, der Forschungspraktiken sowie der Techniken und Apparaturen beschrieben und analysiert haben. Diese Vorarbeiten werden in der vorliegenden Arbeit genutzt, um die Rahmenbedingungen und Produktionsweisen der psycho- und sozialwissenschaftlichen Forschungen in den jeweils ersten und zweiten Unterkapiteln der Kapitel 2, 3 und 4 zu Autorität als (historische) Form von Macht herauszuarbeiten.

---

28 Siehe bspw. Russell, Nestar: „Milgram's Obedience to Authority Experiments: Origins and Early Evolution", *British Journal of Social Psychology* 50/1 (2011), S. 140–162; Nicholson, Ian: „‚Torture at Yale'. Experimental Subjects, Laboratory Torment and the ‚Rehabilitation' of Milgram's ‚Obedience to Authority'", *Theory & Psychology* 21/6 (2011), S. 737–761.

29 Siehe bspw. Perry, Gina: „Short History of Shock", *Gina Perry*, Blog, 03.06.2013, www.gina-perry.com/2013/06/03/short-history-of-shock/ (zugegriffen am 10.05.2024); Oppenheimer, Maya: „Designing Obedience in the Lab. Milgram's Shock Simulator and Human Factors Engineering", *Theory & Psychology* 25/5 (2015), S. 599–621.

30 Zur Rolle der Massenmedien siehe bspw. Pethes, Nicolas: Spektakuläre Experimente. Allianzen zwischen Massenmedien und Sozialpsychologie im 20. Jahrhundert, Weimar: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften 2004. Zur Rolle des Reality TV siehe McCarthy, Anna: „Allen Funt, Stanley Milgram, and Me. Postwar Social Science and the First Wave of Reality TV", in: Murray, Susan und Laurie Ouelette (Hrsg.): *Reality TV. Remaking Televison Culture*, New York, NY: New York University Press 2009, S. 23–43. Kritik zur Bearbeitung des Films siehe bspw. Millard, Kathryn: „Revisioning Obedience: Exploring the Role of Milgram's Skills as a Filmmaker in Bringing His Shocking Narrative to Life", *Journal of Social Issues* 70/3 (2014), S. 439–455; Perry, Gina: „Seeing is Believing: The Role of the Film Obedience in Shaping Perceptions of Milgram's Obedience to Authority Experiments", *Theory & Psychology* 25/5 (2015), S. 622–638. Zu kulturellen Parallelen zur ‚Versteckten Kamera' siehe Zimbardo, Philip G.: „Laugh Where We Must, Be Candid Where We Can", *Psychology Today* (1985), S. 42–47.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Autorität als (historische) Form von Macht

Auch in machttheoretischen Arbeiten wird auf die Autoritätsforschungen – anders als in der vorliegenden Arbeit – zumeist einzeln eingegangen. Systematisch lassen sich drei Bezugnahmen ausmachen: sozialtheoretisch, organisationssoziologisch und gouvernemental.

Dort, wo es um sozialtheoretische Bestimmungsversuche von Autorität geht, werden die Studien zum autoritären Charakter aufgegriffen.[31] Der Soziologe Richard Sennett begreift sie neben Webers Herrschaftstypen als zweite relevante Schule, die das moderne Verständnis von Autorität geprägt habe.[32] Denn ihre Erkenntnisse würden darauf hindeuten, dass die Unterwerfungsbereitschaft des Menschen nicht von der Legitimität von Ideen oder Personen abhängt, sondern auf dem Bedürfnis beruht, an etwas zu glauben. Die Erwartungshaltung des Individuums sei mindestens ebenso entscheidend wie das, was die Autorität zu legitimieren scheint.[33] Diese Perspektive rückt den Blick weg von den Legitimationsformen von Autorität und hin zu den Autoritätsgläubigen, auf ihre Einstellungen und Verhaltensweisen.

Der zweite Bereich betrifft organisationstheoretische Überlegungen, die autoritative Macht als Organisationsform untersuchen. Für sie stehen im deutschsprachigen Raum insbesondere die Arbeiten von Stefan Kühl. Dieser konstatiert, dass sich die Organisationssoziologie bis auf wenige

31 Dazu müssen auch sozialwissenschaftliche Aufsätze gezählt werden, die einen Überblick über verschiedene Positionen geben, die zu Autorität eingenommen werden können. Darin werden die Studien zum autoritären Charakter und die Gehorsamsstudien zusammen aufgegriffen und die darin gewonnenen Erkenntnisse vor dem Hintergrund der Person-Situation-Kontroverse diskutiert, dazu siehe Kapitel 4.3.3. Siehe bspw. Wimmer, Michael: „Zwischen Zwang und Freiheit. Der leere Platz der Autorität", in: Schäfer, Alfred und Christiane Thompson (Hrsg.): *Autorität*, Paderborn: Ferdinand Schönigh 2009, S. 85–120; Schmid Noerr, Gunzelin: „Zur kritischen Theorie des psychischen und politischen Autoritarismus", in: Ruschig, Ulrich und Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): *Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2014, S. 39–57; Roth, Roland: „Autorität und Unterwerfung", in: Scherr, Albert (Hrsg.): *Soziologische Basics*, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016, S. 25–31.

32 Max Webers Herrschaftssoziologie ist einer der einflussreichsten Ansätze um zu erklären, wie Gefolgschaft organisiert werden kann. Er geht von drei Arten der Legitimation aus: dem Glauben an die Überlegenheit von Werten und Tradition (traditional), an Verfahren und Regeln (rational) oder an die Person (charismatisch). Vgl. Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie (1922), hg. von Johannes Winckelmann, Tübingen: Mohr Siebeck 1980.

33 Vgl. Sennett, Richard: Autorität, übers. von Reinhard Kaiser, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1985, S. 30–33.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ausnahmen vor allem dem alltäglichen Organisationsgeschehen und weniger Themen wie dem Holocaust gewidmet habe, die „dem Selbstverständnis der Modernisierung zutiefst zuwiderlaufen".[34] Darin sieht er eine Forschungslücke und nutzt die Gehorsamsstudien neben weiteren sozialpsychologischen Experimenten, um das Verhältnis von organisationalen Hierarchien und der zusätzlichen bzw. nachträglichen Legitimierung dieser Hierarchien durch eine Autoritätsfigur zu diskutieren und um daraus Rückschlüsse für organisationstheoretische Überlegungen zur Soziologie des Holocaust zu ziehen.[35]

Der dritte Bereich umfasst schließlich Arbeiten der Gouvernementalitätsforschung in Anschluss an den Philosophen Michel Foucault, welche die Führungsstilstudien als Teil einer historischen Konstellation untersuchen, um über Machtformen und Subjektivierungsprozesse zu reflektieren.[36] Dazu gehören auch Forschungen, die sich dem Zusammenhang von psychologischem Wissen und gesellschaftlicher Demokratisierung widmen.[37] Darin wurde gezeigt, welchen Einfluss die psychologische For-

34 Kühl, Stefan: „Ganz normale Organisationen. Organisationssoziologische Interpretationen simulierter Brutalitäten", *Zeitschrift für Soziologie* 34/2 (2005), S. 90–111, hier S. 90.

35 Vgl. Kühl, Stefan: „Wie normal sind die ganz normalen Organisationen? Zur Interpretation des Deportations-, Milgram-, Stanford-Prison und Soda-Cracker-Experiments", Working Paper, Bielefeld: Universität Bielefeld, 2007, S. 6, https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/soziologie/fakultaet/personen/kuehl/pdf/Paper2.2007-Wie-normal-sind-die-ganz-normalen-Organisationen.pdf (zugegriffen am 02.06.2024). Ausführlich dazu siehe Kühl, Stefan: Ganz normale Organisationen, Berlin: Suhrkamp 2014. Kritisch dazu siehe bspw. Klatetzki, Thomas: „Keine ganz normalen Organisationen. Eine Erwiderung auf Stefan Kühls Artikel: ‚Ganz normale Organisationen. Organisationssoziologische Interpretationen simulierter Brutalitäten'", *Zeitschrift für Soziologie* 36/4 (2007), S. 302–312.

36 Siehe bspw. Innerhofer, Roland und Katja Rothe: „Regulierung des Verhaltens zwischen den Weltkriegen. Robert Musil und Kurt Lewin", *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte. Special Issue: Regulierungswissen* 33/4 (2010), S. 365–381; Bogner, Ole: Die Ökologie der Psyche. Umgebungswissen und Subjektivierungsweisen, Phil. Dissertation Freiburg 2023; Lemov, Rebecca: World as Laboratory. Experiments with Mice, Mazes, and Men, New York, NY: Farrar, Straus and Giroux 2013.

37 Vgl. Binder, Nora: Kurt Lewin und die Psychologie des Feldes, Tübingen: Mohr Siebeck 2023; Binder, Nora: „Künstliche Fälle. Inszenierungen in der Sozialpsychologie Kurt Lewins", *Mittelweg 36* 28/6 (2019), S. 68–91. Der Historiker Maik Tändler hat sich in diesem Rahmen auch mit dem ‚Gruppenboom' und der Verbreitung gruppendynamischer Trainings seit den späten 1960er Jahren in der BRD beschäftigt. Er zeigt, wie die Gruppe als Medium der Verhaltensänderung zum Versprechen gesellschaftlicher Demokratisierung wurde. Vgl. Tändler: Das therapeutische Jahrzehnt. Der Psychoboom in den siebziger Jahren; Tändler, Maik: „Therapeutische

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

schung auf die Generierung neuer Probleme und Techniken sowie auf das Selbstverständnis des Menschen im 20. Jahrhundert hatte. So beschreibt der Soziologe Nikolas Rose, wie dafür in bestehende Autoritätssysteme eingegriffen und diese grundlegend verändert wurden.[38] Diese Vorarbeiten sind für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung, da sie die Entstehung von Wissensbeständen im Hinblick auf daraus resultierende Anwendungsfelder, Handlungsanweisungen und Subjektivierungsformen reflektieren, die im dritten Unterkapitel der Kapitel 2, 3 und 4 der Arbeit dargestellt werden. Sie stellen damit einerseits einen wichtigen Bezugspunkt für die Kontextualisierung der Folgen der Autoritätsforschungen dar; andererseits aber auch für die im nächsten Abschnitt folgenden methodologischen Überlegungen dieser Arbeit, indem sie das – bei Rose noch sehr allgemein formulierte – Argument aufgreift und auf die formative Phase und damit auf alle drei Autoritätsforschungen anwendet, die jede für sich eigene Umgangsweisen mit der Transformation und Erosion von Autorität im 20. Jahrhundert entwickelt haben.

Die in diesen bestehenden Zugängen vorgefundene Einzelbetrachtung der drei Autoritätsforschungen ist auch ein Ausdruck davon, dass sie unterschiedlich disziplinär profiliert und unterschiedlich mit Blick auf die Wissenskulturen sind, die ihnen zugrunde liegen. Ihr gemeinsamer Bezugspunkt liegt allerdings, wie anfangs begründet, im zeitlichen Entstehen und in ihren Problematisierungen, die sich aus dem gemeinsamen politisch-gesellschaftlichen Hintergrund ergeben. So wird eine diese Forschungsarbeiten umspannende historisch-soziologische Analyse möglich, die in dieser Herangehensweise, wie sie im Folgenden näher begründet wird, eine Forschungslücke füllt.

1.3 Theoretische und methodische Verortung

Die Verbreitung, Anwendung und Nutzbarmachung psychologischer Konzepte ist seit geraumer Zeit in den Sozial- und Kulturwissenschaften ein

Vergemeinschaftung. Demokratisierung, Emanzipation und Emotionalisierung in der ‚Gruppe', 1963–1976", in: Tändler, Maik und Uffa Jensen (Hrsg.): *Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung*, Göttingen: Wallstein Verlag 2012, S. 141–167.

38 Vgl. Rose, Nikolas: Inventing Our Selves. Psychology, Power, and Personhood, Cambridge, England: Cambridge University Press 1996, S. 63.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

eigenes Forschungsfeld.[39] Der dafür verwendete und heuristisch offen konzipierte Begriff des Psychowissens reagiert auf den Aufstieg der Psychologie als zentrale Wissensform im 20. Jahrhundert.[40] Psychowissen als Forschungsperspektive erfasst – in Anschluss an die Historiker Maik Tändler und Uffa Jensen – all jene Wissensbestände, die „eine säkulare Beschreibung und Erklärung des ‚seelischen Apparats' von Individuen, ihrem psychischen ‚Innenleben' und ihren Verhaltensdeterminanten bereitstellen und dies mit praktischen Anweisungen zur Erkenntnis, Behandlung, Modellierung, Regulierung oder Befreiung dieses Selbst verbinden".[41] Daher handelt es sich um soziologisch hoch signifikante Wissensbestände des 20. Jahrhunderts, in dem die Psychologie in den USA und Europa zu einer Disziplin mit universitären Einrichtungen, Professor:innen, Abschlüssen und Lehrbüchern aufstieg. Der formierende und formatierende Einfluss des darin produzierten Wissens auf soziale Verhältnisse ist daher von großem Interesse: Ob in der Kindererziehung, in Techniken der Regulation und Normalisierung, im Management von Verhalten in der Fabrik oder im Militär – die Ausbreitung psychologischer Trainings und der damit zusammenhängenden Sprache veränderte menschliches Verhalten und die Art und Weise, wie Menschen sich selbst verstehen.[42]

Autorität ist, wie eingangs aus soziologischer Sicht bereits dargestellt, nie ein einseitiges Unterfangen, Autoritätsverhältnisse entstehen relational und sind das Ergebnis eines sozialen Zuschreibungsprozesses.[43] In den

39 Vgl. Stammberger, Birgit: „‚Die Historisierung der eigenen Existenzweise'. Rezension zu ‚Anleitung zur Selbstregulation. Eine Wissensgeschichte der Therapeutisierung im 20. Jahrhundert' von Jens Elberfeld", *Soziopolis*, Rezension, 23.02.2022, www.soziopolis.de/die-historisierung-der-eigenen-existenzweise.html (zugegriffen am 16.06.2024).

40 Tändler, Maik und Uffa Jensen: „Psychowissen, Politik und das Selbst. Eine neue Forschungsperspektive auf die Geschichte des Politischen im 20. Jahrhundert", in: Tändler, Maik und Uffa Jensen (Hrsg.): *Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung*, Göttingen: Wallstein Verlag 2012, S. 9–35, hier S. 10 ff.

41 Ebd., S. 10. Mit diesem Ansatz kann eine psychoanalytisch orientierte Autoritätsforschung zusammen mit einer klassisch sozialpsychologisch-experimentellen Autoritätsforschung untersucht werden; beide werden im Hinblick auf die Produktionsweisen eines Psychowissens über Autorität analysiert.

42 Siehe dazu Rose, Nikolas: „Psychology as a Social Science", *Subjectivity* 25/1 (2008), S. 446–462.

43 Siehe bspw. Simmel, Georg: „Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung" (1908), in: Rammstedt, Otthein (Hrsg.): *Gesamtausgabe*, Bd. 11, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992; Weber: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie; Popitz, Heinrich: Phänomene der Macht, 2. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck 1992; Sofsky/Paris: Figurationen sozialer Macht. Autorität – Stellvertretung – Koalition.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

drei Autoritätsforschungen untersucht diese Arbeit Autorität, die von typenbildenden Figuren wie dem Vater, Lehrer, Anführer und Wissenschaftler verkörpert werden. Anhand dieser Figuren kann beobachtet werden, wie personengebundene Autoritätsbeziehungen entstehen, aufrechterhalten werden, aber auch erodieren und sich verändern können. Personengebundene Autorität hat eine Orientierungs- und Entlastungsfunktion, sie gibt Norm- und Wertevorstellungen vor und entlastet vom Treffen eigener Entscheidungen. Damit stellen Autoritätsverhältnisse auch ein Subjektivierungsangebot dar. Mithilfe dieses konzeptionellen Rahmens können die Autoritätsforschungen als Produktionsstätten der Entstehungs- und Wirkungsfelder von Autorität beleuchtet und auf Wert- und Normalitätsvorstellungen sowie Subjektbilder und Handlungsanleitungen hin untersucht werden. Neuere Subjektivierungstheorien betonen, dass je nachdem, welche ethischen Konzepte wirksam sind, auch die zur Nachahmung auffordernden Appelle und Handlungsanleitungen variieren.[44] Damit werden die drei Autoritätsforschungen zu einem Gegenstand, um die „humanwissenschaftliche Aufschlüsselung der psychischen, sozialen und/oder biologischen Beschaffenheit des Individuums [...] [zu untersuchen, die] neue Machbarkeitshorizonte"[45] und dadurch auch einen Einblick in die Blütezeit des Psychowissens im 20. Jahrhundert gibt.

Um das Psychowissen der Autoritätsforschungen herauszuarbeiten, werden die Orte, Problemzusammenhänge und Erkenntnislogiken aufgesucht, die dazu beigetragen haben, dass sich bestimmte Begriffe, Verfahren, Techniken und Wissensformen durchgesetzt haben und andere nicht. Damit schließt die Analyse einerseits methodologisch an die Gouvernementalitätsstudien in der Tradition Foucaults an, die als heterogenes und unabgeschlossenes Forschungsprogramm gelten, aber einige hilfreiche Bausteine liefern.[46] Dazu zählen die Soziolog:innen Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann und Thomas Lemke die Forschungsperspektive, die davon aus-

44 Siehe Foucault, Michel: Die Regierung des Selbst und der anderen, Berlin: Suhrkamp 2012; Butler, Judith: Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung (2001), übers. von Reiner Ansén, 11. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp 2021.

45 Tändler/Jensen: „Psychowissen, Politik und das Selbst. Eine neue Forschungsperspektive auf die Geschichte des Politischen im 20. Jahrhundert", S. 13. Kritisch zum Phantasma eines kohärenten, abgegrenzten und individualisierten Selbst aber auch zur psychologischen Imagination ‚normaler' Verhaltensweisen, welche die Norm zur Beurteilung des Unnormalen bildet siehe Rose: Inventing Our Selves.

46 Vgl. Lemke, Thomas, Susanne Krasmann und Ulrich Bröckling: „Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung", in: Bröckling, Ulrich, Susanne Krasmann und Thomas Lemke (Hrsg.): *Gouvernementalität der Gegenwart.*

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

geht, dass „Repräsentationen des Sozialen“[47] alles andere als gegeben und selbstverständlich sind. Dies führt einerseits zu einer Denaturalisierung, andererseits, und noch viel wichtiger und relevanter für diese Arbeit, zu der Möglichkeit, die Kräfte und Komponenten der Stabilisierungsleistungen derselben sichtbar zu machen.[48] Eine Möglichkeit, diese Doppelbewegung zu vollziehen, besteht darin, sich den Problemdiagnosen zu widmen. Foucault nannte dieses Prinzip „think problematically.“[49] Das bedeutet im vorliegenden Fall nicht, die ‚richtige‘ Antwort auf das Problem der Autorität zu suchen, sondern zu zeigen, wie die Autoritätsforschungen zu einem bestimmten Zeitpunkt und unter bestimmten Bedingungen über Autorität nachgedacht, sie analysiert, klassifiziert und auch wissenschaftlich-empirisch zugänglich gemacht haben.

Zum anderen folgt die Analyse methodologischen Ansätzen aus der Wissenschaftsforschung, die sich reflexiv für den Gegenstand der Wissenschaft und darin genauer für die Verschränkung von Forschungsprozess, praktischen Verfahren und Gegenstandskonstitution interessiert.[50] Die Wissen-

---

Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000, S. 7–40, hier S. 7.

47 Lemke, Thomas, Susanne Krasmann und Ulrich Bröckling: „Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung“, in: Bröckling, Ulrich, Susanne Krasmann und Thomas Lemke (Hrsg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000, S. 7–40, hier S. 21.

48 Vgl. ebd.

49 Foucault, Michel: „Theatrum philosophicum“ (1970), in: Faubion, James D. (Hrsg.): *Aesthetics, Method and Epistemology. Essential Works of Foucault 1954–1984*, 2. Aufl., New York, NY: New Press 1998, S. 343–368, hier S. 359.

50 Im 19. Jahrhundert begann sich die moderne Wissenschaft an den Universitäten zu professionalisieren und disziplinär auszudifferenzieren; dadurch kamen auch Begriffe wie ‚Wissenschaft der Wissenschaft‘ auf. Heute wird der Begriff der Wissenschaftsforschung im Allgemeinen als Oberbegriff für Forschungstraditionen innerhalb verschiedener Teildisziplinen verwendet, die sich mit dem Gegenstand der Wissenschaft befassen. Er hat damit auch neuere Bezeichnungen wie ‚Metawissenschaft‘ aus den 1960er und 1970er Jahren abgelöst. Im angelsächsischen Sprachraum hat sich in den 1970er Jahren die Selbstbezeichnung ‚Science Studies‘ etabliert, die in den 1990er Jahren durch ‚Science and Technology Studies‘ (STS) abgelöst wurde. Zu den ‚Science Studies‘ siehe Daston, Lorraine: „Science Studies and the History of Science“, *Critical Inquiry* 35 (2009), S. 789–813. Zu klassischen Positionen der STS siehe Bauer, Susanne, Thorsten Heinemann und Thomas Lemke (Hrsg.): Science and Technology Studies. Klassische Positionen und aktuelle Perspektiven, Berlin: Suhrkamp 2017. Die STS unterscheiden sich insofern, als sie aus sozialwissenschaftlichen Ansätzen bestehen, während die deutschsprachige Wissenschaftsforschung auch die philosophische Wissenschaftstheorie oder die Wissenschaftsgeschichte umfasst. Umfassend

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

schaftsforscher:innen David Kaldewey und Désirée Schauz schlagen drei Bedeutungsdimensionen zur Systematisierung der Reflexion von Wissenschaft vor. Dazu gehört, über Wissenschaft als Wissens*form*, als spezifische *Praxis* und als *Institution* nachzudenken.[51] Diese Dimensionen helfen, das in der psycho- und sozialwissenschaftlichen Autoritätsforschung produzierte Wissen nicht als gegeben vorauszusetzen, keine Personen- oder Disziplingeschichte zu betreiben oder ein Input-Output-Modell von Wissenschaft zu stützen. Stattdessen ermöglichen sie, Autorität als ein Objekt psycho-und sozialwissenschaftlicher Forschung zu konzeptualisieren, das erst im Rahmen der wissenschaftlichen Forschungspraxis erzeugt wird.[52] Auch wenn es so scheinen mag, als ließe sich in der Forschung eine unverstellte Wirklichkeit festhalten und objektivieren, so ist es doch erst die wissenschaftliche Praxis mit Werkzeugen wie Kameras, Fragebögen oder verdeckten Beobachtungen, die Autorität in einer sichtbaren, beobachtbaren und veränderbaren sozialen Beziehung hervorbringt.[53]

---

dazu siehe Kaldewey, David und Désirée Schauz: „Die Wissenschaft als Gegenstand von Wissenschaft", in: Kaldewey, David (Hrsg.): *Wissenschaftsforschung*, Berlin und Boston, MA: De Gruyter 2023.

51 Kaldewey/Schauz: „Die Wissenschaft als Gegenstand von Wissenschaft", S. 18 ff.

52 Der Gedanke ist dem Psychologiehistoriker Kurt Danzinger entlehnt, der in seinen Untersuchungen herausgearbeitet hat, dass die Gegenstände der Psychologie historisch kontingent sind und sich insbesondere am Ende des 19. Jahrhunderts signifikant verändert haben. Bis zu diesem Zeitpunkt basierte die Psychologie auf alltäglichen Erfahrungen sowie der Einbeziehung von Laienwissen. Eine sich als modern konstituierende Psychologie verlangte zur Begründung theoretischer Schlussfolgerungen eine neue empirische Basis. Dies führte zu empirischen Daten in Form von Graphen, Tabellen oder narrativen Fallstudien an Universitäten und Forschungsinstitutionen. Vgl. Danzinger, Kurt: „Psychological Objects, Practice, and History", *Annals of Theoretical Psychology* 8 (1993), S. 15–47, hier S. 17 ff.

53 Seit den 1970er und 1980er Jahre rücken die Materialitäten der Wissenschaften als Faktoren der Forschung und damit die Entstehungs- und Formierungsprozesse der einzelnen Forschungsgegenstände zunehmend in den Mittelpunkt. In den Laborstudien, etwa von Bruno Latour, waren von Anfang an die Naturwissenschaften und ihre Prozesse der Objektivierung und Konsensbildung von Interesse. Siehe Latour, Bruno, Steve Woolgar und Jonas Salk: Laboratory Life. The Social Construction of Scientific Facts, Beverly Hills, CA und London, England: Sage Publications 1979. Daraus haben sich weitere Metaphern und Konzepte entwickelt diese Konstruktionsprozesse begrifflich zu fassen. Dazu gehören Ansätze wie die von Hans-Jörg Rheinberger, Andrew Pickering oder Karin Knorr-Cetina. Siehe Rheinberger, Hans-Jörg: Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006; Pickering, Andrew: Kybernetik und Neue Ontologien, übers. von Gustav Roßler, Berlin: Merve 2007; Knorr Cetina,

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

1.4 Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit

Im Anschluss an diese Einleitung bilden die Kapitel 2 bis 4 den Kern der Analyse.[54] Die Problematisierungs- wie auch Produktionsweisen des Wissens werden in Bezug auf die Entstehungs- und Wirkungsfelder von Autorität, die damit verbundenen Wert- und Normalitätsvorstellungen sowie Subjektbilder und Handlungsanleitungen untersucht. Dabei werden sowohl die wissenschaftshistorischen Kontexte (1.) als auch die Produktionsweisen, Objekte und Praktiken (2.) sowie die Folgen dieser Forschungen (3.) zum Gegenstand der Analyse gemacht. Die Grundlage der Untersuchung bilden wissenschaftliche Publikationen der drei Autoritätsforschungen sowie die in Abschnitt 2 dargestellte Forschungsliteratur. Diese werden durch Archivmaterialien, in der Regel Nachlässe, ergänzt, die Aufschluss über die Arbeitsprozesse der Forschungsprojekte geben.[55] Des Weiteren werden populäre Veröffentlichungen in Zeitungen, auf Websites und in Filmen berücksichtigt.

Die folgenden Forschungsfragen strukturieren diese Arbeit: *1. Wie ist Autorität in der jeweiligen Studie zu einem empirischen und systematisch untersuchbaren Gegenstand der Psycho- und Sozialwissenschaften geworden?* Die

---

Karin: Epistemic Cultures. How the Sciences Make Knowledge, Cambridge, MA und London, England: Harvard University Press 1999.

54 Die Reihenfolge richtet sich jeweils nach dem Jahrgang der populärsten Studienreihe. Aus diesem Grund werden die *Führungsstilstudien* (1936/1939) zuerst untersucht, obwohl die erste Studienreihe der *Studien zum autoritären Charakter*, die *Arbeiter- und Angestelltenstudie*, bereits 1929 durchgeführt wurde. Da jedoch *TAP* weitaus populärer ist und aus dem Jahr 1945 stammt, wurde diese Reihenfolge gewählt

55 Der Zugang zu den Archiv- und Nachlassmaterialien basiert auf Besuchen im Erich Fromm Institut (EFI) in Tübingen, im IfS in Frankfurt am Main, im Universitätsarchiv der *Yale University* in New Haven, CN, USA sowie in der *New York Public Library* (NYPL). Das EFI beherbergt den wissenschaftlichen Nachlass Erich Fromms und eine umfassende Sammlung von Literatur von und über Fromm. Im Archiv des IfS liegen Teile der Arbeit *Studien über Autorität und Familie* sowie alle 547 Fragebögen der *Angestellten- und Arbeiterstudie* im Original von 1929/1931. Das Universitätsarchiv von Yale beherbergt die *Stanley Milgram Papers* (SMP), die den gesamten Nachlass Stanley Milgrams enthalten; in der NYPL finden sich digitalisierte Bestände der *New York Times* (NYT) und der *USA Today*, die Rezensionen, Kommentare und Essays zu den Autoritätsforschungen enthalten. Ich danke Herrn Lück, Herrn Stock, Frau Bergler und Herrn Funk sowie Herrn Braunstein und Frau Gelhard für die Bereitstellung der Unterlagen und den stets freundlichen und zugewandten Kontakt. Darüber hinaus haben mich Mitarbeitende in Yale und der NYPL bei der Arbeit unterstützt. Für die Erlaubnis aus dem Nachlass von Erich Fromm zu zitieren danke ich Herrn Funk; Frau Marques danke ich dafür, dass ich aus den Schriften ihres Vaters Stanley Milgram zitieren und Abbildungen verwenden darf.

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Analyse zielt im ersten Schritt darauf ab, die Konstellation zu ermitteln, in der Autorität erstmals zu einem Forschungsgegenstand wurde. Dazu ist es erforderlich, den Zeitpunkt und die Umstände zu bestimmen, unter denen bestimmte Aussagen, Begriffe und Forschungsvorhaben als plausibel erachtet wurden, sowie die Gegenstandsbereiche zu identifizieren, die daraus hervorgegangen sind. Darüber hinaus ist zu untersuchen, welche gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen und Deutungsmuster mit den theoretischen und methodischen Zugängen verbunden sind. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, auf welche Weise die Forschung begründet und legitimiert wird, welche wissenschaftlichen oder politischen Parallelen gezogen werden und in welchem historisch-situierten Argumentationszusammenhang sie entstanden ist bzw. wovon sie sich aktiv abgrenzt. Relevante Aspekte sind zudem die verfügbaren finanziellen und personellen Ressourcen, der Ort der Forschung sowie die Vorbereitung und Organisation derselben.

2. Welches Wissen über Autorität ist entstanden? In einem zweiten Schritt werden die zahlreichen forschungspraktischen Entscheidungen zur Modellierung und Operationalisierung von Autorität untersucht, die den Forschungsprozess leiten. In diesem Zusammenhang wird einerseits beleuchtet, auf welches semantische Feld Bezug genommen wird und welche Konzepte implizit oder explizit verworfen werden. Andererseits sind die Praktiken von Bedeutung, die sich im Laufe der rekursiven Verfahren als stabil erweisen, auch vor dem Hintergrund der Werkzeuge, Techniken, Medien und Apparate, die Autorität mitkonstituieren. Dazu gehört die Wahl der Methoden wie teilnehmende oder verdeckte Beobachtung, Interview, Feldnotizen, Ethnografie, Ton- oder Filmaufnahmen, die für die Untersuchung relevant sind. Abschließend werden die Erklärungsmuster und Ergebnisse der Forschungen im Hinblick auf ihre Wissensformen und Produktionsbedingungen betrachtet.

3. Welche Verwendung und Wirkung hatte dieses Wissen? Im dritten und letzten Schritt wird untersucht, wie die Ergebnisse der Autoritätsforschung interpretiert und kommuniziert werden sowie welche Öffentlichkeiten sie auch außerhalb der eigenen Wissenschaftsgemeinschaft finden. Vor dem Hintergrund des Versuchs, Antworten auf gesellschaftliche Problemlagen zu geben, wird dargestellt, wie die Forschungsergebnisse in die Gesellschaft zurückwirken. Dies umfasst zum einen die Medien, Techniken und Verbreitungswege, mit denen die Forschungsergebnisse kommuniziert werden, aber auch die Aufbereitung und Kontextualisierung ihrer Erkenntnisse. Aufschlussreich ist auch, ob und von wem die Studie kritisiert wurde, wel-

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

che Schwerpunkte dabei gesetzt wurden und wie die Kritik zu Weiterentwicklungen und Modifikationen geführt hat. Die Analyse beginnt jeweils mit der unmittelbaren Rezeption der Studien am Ort der Entstehung und wendet sich dann in jedem Kapitel der Rezeption in Westdeutschland zu.

Auf diese Weise werden die Kapitel 2, 3 und 4 zu einem eigenen Prinzip der Bearbeitung der beiden Problematisierungen von Autorität. Die sich daraus ergebenden Anwendungsfelder von Autorität, die damit verbundenen Wert- und Normalitätsvorstellungen sowie die Handlungsorientierungen werden im ersten Teil der Schlussbetrachtung (5.1) zusammengeführt. Im zweiten Teil geht es um Bezüge zu den psycho- und sozialwissenschaftlichen Wissensbeständen der formativen Phase der Autoritätsforschung in der Gegenwart. Die vorliegende Arbeit liefert somit nicht nur Einblicke in die Geschichte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Autorität, sondern ihre Kontinuität und Modifikation bis in die Gegenwart wird zum Explanans, um Aufschluss über die Dynamiken und Konjunkturen sowie die Kontinuitäten und Diskontinuitäten von Autorität zu geben (5.2).

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

https://doi.org/10.5771/9783748955362-11 - am 18.01.2026, 09:40:55. https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -